

Offenes Walfangboot PONTA DELGADA

In der Schiffshalle des Museu da Marinha in Lissabon fällt ein elegantes, schlankes Boot auf, die PONTA DELGADA. Dieses 12 m lange Walfangboot wurde ca. 1940 auf der Azoren-Insel Flores gebaut und 1967 gegen Endes des Walfangs auf den Azoren nach Lissabon gebracht.

Der Walfang hat auf den Azoren eine recht lange Tradition. US-amerikanische Walfänger machten etwa seit 1800 von ihren Fangschiffen aus vor den Azoren Jagd auf Pottwale und versorgten sich auf den Inseln mit Lebensmitteln und Trinkwasser. Außerdem heuerten bei diesen Gelegenheiten zahlreiche wagemutige, - und bitterarme - azorensische Männer auf den amerikanischen Schiffen an. Diese Männer brachten von ihren Reisen das Wissen über die Jagd auf die großen Meeressäuger zurück auf ihre Heimatinseln. So war es kein Wunder, dass um 1830 auf der Insel Flores die erste küstengestützte Walfangstation errichtet wurde. Und es ist auch kein Wunder, dass die Fangboote aussahen wie die Walfang-Beiboote der amerikanischen Fangschiffe.

Daten und Fakten in Kürze

Land:	Portugal
Schiffstyp:	Canoa
Baujahr	Ca. 1940
Besatzung:	7 – 8 Mann
Verbleib:	Seit 1967 Museumsschiff im Museu de Marinha, Lissabon

Technische Daten

Länge:	12 m
Breite:	1,90 m
Tiefgang:	0,4 m
Segelfläche:	55 qm
Geschwindigkeit:	ca. 13 kn max.

Die Boote waren 10 bis 12 m lang und wurden 7 bis 8 Mann Besatzung gefahren, die dieses gefährliche Handwerk im Nebenberuf betrieben. Wenn ein Wal von einer der Beobachtungsstation aus gesichtet und ausgerufen wurde, stürzten die Männer zum Hafen, wo ihre schnellen, kleinen Fangboote bereit lagen. War der Wal weit draußen gesichtet worden, wurden die beiden Segel – das Großsegel und die Fock – gesetzt. War der Wal dicht unter der Küste aufgetaucht, wurde das Boot ausschließlich gerudert.



Die PONTA DELGADA in der Schiffshalle des Museu da Marinha in Lissabon (Foto Klaus Intemann, 2009)

Sechs der in der Regel sieben Männer ruderten das Boot mit langen Riemen. Der siebte Mann war der Steuermann und meist gleichzeitig auch der Harpunier. Hatte sich die Crew dicht an den Wal heran gerudert, stürzte der Harpunier von achtern zu Bug, und warf die Harpune in den Buckel des Wals. Jetzt begann der gefährlichste Teil der Jagd. Der getroffene und schmerzgepeinigte Wal raste in die Tiefe und zog das bis zu ein Kilometer lange Fangseil hinter sich her.

Das Fangseil wurde von den Männern um einen Poller auf dem kleinen Achterdeck des Fangbootes geworfen und langsam abgebremst. Es musste immer wieder mit Wasser gekühlt werden, damit die Reibung es nicht im Flammen aufgeben ließ. Der Wal zog dann das Boot hinter sich her, bis er langsam ermüdete. Das konnte Stunden dauern, wenn der Harpunier kein lebenswichtiges Organ des Wals getroffen hatte. Irgendwann gab das riesige Tier dem Kampf auf und die Ruderer arbeiteten sich langsam wieder an es heran. Der Harpunier hatte nun die Aufgabe, den Wal zu töten. Dazu wurde eine Fanglanze ohne Widerhaken verwendet, die teilweise mehrfach geworfen werden musste, bis der Wal tödlich verletzt war. Danach begann für die Ruderer noch mal ein hartes Stück Arbeit: der Wal wurde am Boot fest gemacht und langsam in den Hafen geschleppt. Meist arbeiteten aber mehrere Boote zusammen, so dass diese Last nicht nur von den sechs Ruderern des erfolgreichen Fangbootes bewältigt werden musste.



Walfangboot vor der Küste der Azoren (Postkarte, 1963, Fotograf unbekannt)

Die meisten erbeuteten Wale waren Pottwale, die vor den Azoren noch heute relativ häufig zu finden sind. Die Wale jagen Tiefsee-Tintenfische an den steilen Unterwasserhängen der Azoren-Inseln.



Ein Pottwal taucht ab, bevor der im Bug des Fangbootes mit der Fanglanze bereitstehende Harpunier zum tödlichen Wurf ansetzen kann (Foto ca. 1960, Fotograf unbekannt).

Pottwale sind relativ langsame Schwimmer, denen die Boote leichter folgen konnten. Aber sie sind eine wehrhafte Beute, so dass die Walfänger vorzugsweise die kleineren Walkühe jagten und große, bis zu 18 m lange Bullen sicherheitshalber ziehen ließen. Trotzdem blieb diese Art des Walfangs immer sehr gefährlich. Die für den Notfall bereitliegende Kapp-Axt kam manchmal zu spät. Zahlreiche Walfänger, die sich in die auslaufende Fangleine verhedderten, wurden in die Tiefe gerissen und ertranken, oder verloren Gliedmaßen. In einigen Fällen attackierten wütende Wale die Fangboote und zerstörten sie.

Trotz dieser Gefahren wurden so bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts Wale gefangen, wobei die Fänge seit den 50er Jahren kontinuierlich zurück gingen. Aber erst in den 1980er Jahren wurde der Walfang auf den Azoren endgültig eingestellt. Das blutige Geschäft war einfach nicht mehr rentabel. 1987 – ein Jahr nach dem internationalen Walfangverbot – wurden auf den Azoren die letzten beiden Pottwale gefangen.

Literaturhinweise

Hans Haas, „In unberührten Tiefen“, 1971. Der berühmte Tauchpionier filmte und fotografierte in den 60er Jahren den altertümlichen Walfang auf den Azoren. Allerdings ist die Jagd auf die Pottwale nur ein Kapitel unter vielen in dieser lesenswerten Autobiografie.

Joachim Münzing, „Der historische Walfang in Bildern“, 1987. Die reich bebilderte Broschüre schlägt einen Bogen von den Anfängen bis zum industriellen Walfang.